

Wer war

Henricus Dorpius Monasteriensis?

Eine Untersuchung über den Verfasser der „*Warhaftigen Historie, wie das Evangelium zu Münster angefangen und danach, durch die Widderteuffer verstorret, widder aufgehöret hat.*“ Wittenberg 1536¹⁾

Von Robert Stupperich, Münster

Gustav Schlözer, einer der namhaftesten Göttinger Historiker des 18. Jahrhunderts, der sich in Petersburg als Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften durch seine Forschungen zur russischen Geschichte einen Namen gemacht hat und als Begründer der russischen Geschichtsforschung gelten kann, betonte für jeden Geschichtskundigen die Notwendigkeit, die „*Warhaftige Historie*“ des Henricus Dorpius zu kennen. Dieses Urteil Schlözers haben auch die folgenden Generationen deutscher Historiker geteilt und haben in Dorpius den besten Berichterstatter über das Münsterische Wiedertäuferreich gesehen. In diese Reihe gehört auch L. Ranke hinein, der Dorpius für die Darstellung der Münsterischen Katastrophe weithin in seiner „*Deutschen Geschichte im Zeitalter der Reformation*“ herangezogen hat. Auch L. Gelzer war derselben Meinung, wie er in der Vorrede zur hochdeutschen Übersetzung dieses Büchleins (Magdeburg 1847) bekundet.

¹⁾ Das Büchlein des Henricus Dorpius ist zuerst in Wittenberg (1536) und dann in Straßburg gedruckt worden. R. v. Hase nennt sogar 2 Wittenberger Drucke (S. 357). Es ist dann besonders dadurch bekannt geworden, daß es in die Wittenberger Gesamtausgabe der Werke Luthers hineinkam: Bd. 2, Bl. 468 ff. (Wittenberg 1548) und in späteren Lutherausgaben ebenfalls nachgedruckt wurde. Diese letzte Tatsache ist nicht auffallend, da diese Ausgaben auch sonst Schriften anderer Autoren bieten, die zum Verständnis der Lutherzeit und der Lutherschriften dienen. Aber die Ausgaben vgl. Bahlmann, Bibliographie. W 51, 1894, S. 33 f.

Nach diesen rühmenden Erwähnungen ist es sonderbar zu erfahren, daß wir von Heinrich Dorpius nichts wissen. Weder haben die Zeitgenossen, auch die, die sich eingehend mit dem Münsterischen Aufruhr beschäftigten, die geringste Kenntnis seiner Person, noch finden sich Angaben über ihn, die etwas Zuverlässiges vermitteln. Man kennt zwar einen Dorpius, aus Holland gebürtig, der in Wittenberg im Hause Melancthons einige Zeit gelebt hat (CA 2, 728), der aber zu Münster nicht die geringsten Beziehungen besaß. Karl von Hase hat die Hypothese vertreten, dieser Holländer namens Dorpius sei später in die Dienste des Bischofs von Münster getreten und hätte sich daher Monasteriensis nennen können. Abgesehen davon, daß für diese These in den Quellen nicht die geringsten Anhaltspunkte zu finden sind, wäre es schon wunderbar zu nennen, wenn dieser Dorpius in so kurzer Zeit sich so vortreffliche sachliche und sprachliche Kenntnisse erworben hätte, wie sie den Verfasser unserer Historie auszeichnen. Es ist auch nirgends die Nachricht überliefert, daß der in Wittenberg sich aufhaltende Dorpius zum Bischof von Münster geschickt worden wäre. Die phantasiereiche Hypothese, die K. v. Hase in seinem Buch „Neue Propheten“, 1893, S. 291, ausgesprochen hat, ist daher in der Forschung erst gar nicht aufgenommen und stillschweigend fallen gelassen worden. Man kann auch sonst keinen aus Münster stammenden Schriftsteller mit unserem Verfasser in Verbindung bringen. Daher wird anzunehmen sein, daß es sich bei Dorpius um ein Pseudonym handelt, wobei zunächst noch offen bleiben muß, ob dieser Name irgendwelche Andeutungen enthält, die uns die Möglichkeit geben, ihn zu identifizieren, oder ob der Name willkürlich gewählt wurde, vielleicht sogar in der Absicht, die Spur des Verfassers möglichst zu verwischen. Seit Hamelmann (p. 1256) ist es ein großes Rätselraten, wer „Heinrich Dorpius aus Münster“ gewesen sein mag.

Der erste unter den Historikern des vorigen Jahrhunderts, der sich mit der Frage nach dem Verfasser unserer Schrift eingehend beschäftigt hat, war C. A. Cornelius. In seiner Übersicht über die Quellen zur Geschichte des Münsterischen

Aufzuehrs (Geschichtsquellen des Bistums Münster, Band 2, 1853, S. XI-XV) nimmt er die Frage auf, wer sich unter dem Namen Heinrich Dorpius verborgen haben könnte. Da es eine Münsterische Familie dieses Namens nicht gegeben hat, konnte von den aus Münster gebürtigen Gelehrten niemand über ihn Auskunft geben. Auch J. Glandorp scheint keinerlei Kenntnis besessen zu haben, wer der fraglos geschickte und talentvolle Schriftsteller „Heinrich Dorpius aus Münster“ gewesen sein könnte. Die Annahme, daß es sich bei diesem Namen um ein Pseudonym handelt, sah Cornelius schon als Tatsache an. Dazu sammelte er alle Argumente, die seiner Meinung nach dagegen sprachen, daß der Verfasser aus Münster stammen konnte. Er zählt die Unstimmigkeiten auf in seinen Angaben, verzeichnet auch Verwechslungen, die einem Ortseingesessenen nicht unterlaufen konnten, und betont, daß dem Verfasser die Kenntnis örtlicher Gewohnheiten abgeht. Andererseits hebt aber Cornelius hervor, daß der Berichterstatter in Münster gewesen sein muß und die Vorgänge während der Täuferherrschaft aus eigener Kenntnis der Ereignisse beurteilt (vgl. S. 20 f., 27 u. 48).

Cornelius hat freilich den Verfasser der „Wahrhaftigen Historie“ ausschließlich im Kreise derer gesucht, die während der Belagerung der Stadt nach Münster gekommen waren. Im Grunde waren es nur Theodor Fabricius²⁾ und der „Verräter“ Heinrich Graes, die nach Cornelius in nähere Wahl kommen konnten. Für Fabricius sprachen einige Kennzeichen, unter anderem die Angabe in seiner eigenhändigen Lebensbeschreibung, daß nähere Kenntnisse der Münsterischen Ereignisse der „Wahrhaftigen Historie“ zu entnehmen seien, wobei er keinen Verfasseramen nennt (Bibl. Bremens.class. IV, 2, 1718 p. 66). Nach Auffassung von Cornelius kann kein anderer in dem Maße als Verfasser dieser Schrift in Frage kommen wie der aus Anholt gebürtige hessische Prediger, den auch H. Hamelmann in der Vorrede zu seinem „Paedobaptismus“ 1572 und Arnold

²⁾ Aber Fabricius vgl. Jahrb. 1951 S. 99 f. und 1952/53 S. 110 ff.

Werkonius in seiner „Historia anabaptistica“ 1617 dafür gehalten haben. Cornelius sucht seine Vermutung dadurch zu stützen, daß er auf hessische Ausdrücke und Bezeichnungen hinwies. Aber diese sprachlichen Besonderheiten gelten ebenso für einen anderen wie für Th. Fabricius und können immer nur Nebenargumente sein. Da der Verfasser sich aber insbesondere auf die Hessen beruft, ist es nicht ausgeschlossen, daß manche Angaben aus dieser Quelle stammen. Hamelmann (p. 1256) berichtet zwar, und dafür kann er sich auf das Urteil von Joh. Glandorp berufen, daß auch Heinrich Graes als Verfasser der „Wahrhaftigen Historie“ in Frage käme. Es wird da nämlich S. 48 berichtet, daß von den 28 ausgesandten Aposteln einer am Leben geblieben sei. Unter der Voraussetzung, daß der Verfasser damit sich selbst nennt, daß er vom Bischof in die belagerte Stadt zurückgeschickt worden sei, d. h. daß er selbst Wiedertäufer gewesen sei, könnte an Heinrich Graes, den „Verräter“, gedacht werden. Aber Hamelmann selbst hat, wie Cornelius feststellt, sich keinesfalls auf diese Vermutung fest verlassen. Die Richtigkeit dieser Annahme ist ihm selbst augenscheinlich sehr zweifelhaft gewesen. Und Cornelius hat diese Auffassung daher auch nicht in nähere Erwägung gezogen, da sie zu unwahrscheinlich ist und zuviel gegen sich hat. Er blieb bei der Annahme, daß Fabricius der Verfasser gewesen sei. Nun ist aber noch zu Lebzeiten von Cornelius diese Hypothese widerlegt worden.

Th. Volbehr, der in den Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum Bd. 2, 2 (1888), S. 99 ff., ein Manuskript aus dem Besitz seines Museums veröffentlicht: „Handlung uff montag nach Martini anno 1534, als die funff Chur und fursten der reynischen Aynigung ire rethe gein Oberwesel der Munsterischen sachen halb zu sammen geschickt“, behandelt in seinem Beitrag insbesondere die Gestalt des Prädikanten Theodor Fabricius. Die Charakteristik dieses Mannes, der uns auch aus anderen Schriftstücken bekannt ist, fällt bei Volbehr dahin aus, daß er gerade in der „heißblütigen Zeit“ durch seine Ruhe

und Sachlichkeit hervorrägt, ja nahezu „fremdartig“ wirkt. Ist er einerseits voll Eifer an sein Werk als Abgesandter des Landgrafen im Nov. 1533 gegangen, so hat er doch immer sein eigenes Urteil auch gegenüber den Maßnahmen des Rates von Münster bewahrt. Sein Bericht vom 16. 11. 1534, in Oberwesel geschrieben, bestätigt die Züge, die in seinen Briefen hervortreten. „Das Charakterbild des Fabricius erhält durch dasselbe die milden, klaren Züge wieder“, schreibt Volbehr, „die durch geistreiche, aber unhaltbare Kombinationen verdunkelt worden sind.“ Gemeint ist mit dem Letzteren die Hypothese von Cornelius, Fabricius sei Verfasser der berühmten Dorpius'schen „Wahrhaftigen Historie“. Die von Cornelius für seine Ansicht angeführten Argumente, meint Volbehr, seien alle hinfällig. Gerade der Bericht von Oberwesel widerspreche in entscheidenden Zügen der Erzählung des Dorpius. Volbehr hält es für ausgeschlossen, daß Fabricius während seiner Gesandtschaft, d. h. während des e i n e n Tages in Münster Nachrichten gesammelt habe für eine „Historie“. Die Auffassung von Cornelius, Charakter des Fabricius, Stil und Tendenz der „Historie“ stimmten „ganz wol“ zusammen, erklärt Volbehr für unhaltbar. Wie „Bericht“ und „Historie“ in Einzelheiten auseinandergingen, so wiche der Charakter des milden, aber strengen Fabricius von dem des „Historieners“ beträchtlich ab. Volbehr kam daher in seinem Beitrag „Zur Geschichte der Münsterischen Unruhen“ S. 103 zum Ergebnis: „Wer Dorpius war, das läßt sich auch jetzt noch nicht feststellen. So viel aber ergibt sich aus dem abgedruckten Manuskript, daß Fabricius nichts mit ihm gemein hat.“

In allen Einzelheiten ist der Nachweis nicht schlüssig. So wird man vor allem die sachlichen Abweichungen nicht so werten können, wie Volbehr es getan hat. Aber vom Charakter des uns bekannten Fabricius-Briefes und -Berichtes aus geurteilt, ergibt sich fraglos eine andere Auffassung, als sie noch Cornelius behauptet hat. Im Ergebnis wird man daher Volbehr wohl zustimmen müssen: Verfasser der „Wahrhaftigen Historie“ ist Fabricius nicht.

Gibt es aber nicht eine andere naheliegende Erklärung? Von den Münsterischen Anhängern der Reformation kommt kein einziger in Betracht. Auch Glandorp, an den man in erster Linie denken könnte, Briccius thom Norde und Westermann, also die evangelischen Prediger, die durch die Täufer aus Münster verdrängt worden sind, kommen als Verfasser des ganzen Buches nicht in Betracht, wobei einzelne Nachrichten mündlicher Art selbstverständlich der Verfasser auch von diesen gehört und in seinen Bericht übernommen haben könnte.

Auszugehen haben wir bei unserer Untersuchung nicht von der Überlieferung, sondern von der Schrift selbst. Am wichtigsten ist die Angabe des Verfassers, daß er „von des Bischofs wegen“ in Münster gewesen sei. Dabei wird mit keinem Worte gesagt, daß er während der Belagerung der Stadt dort sich aufgehalten habe. Vielmehr hebt sein Bericht gerade hervor, daß er nach der Eroberung hingekommen, die Zerstörungen gesehen und die Folgen der Täuferherrschaft habe in Augenschein nehmen können.

Der Verfasser spricht an verschiedenen Stellen seines Buches in Ich-Form. Bei diesen Stellen haben wir mit unserer Untersuchung einzusetzen: so schreibt er, daß er von den Namen der ausgesandten 28 Apostel einige Namen vergessen habe. Daraus ist nicht zu entnehmen, daß er bei der Ausendung zugegen war, ja daß er überhaupt in der belagerten Stadt anwesend gewesen wäre. Vorher berichtet er freilich, daß die Täufer des Nachts, „wenn andere leut schlaffen warn, als dann lerten und täufften sie, und was sie mehr thaten, hab ich nit gesehen“. Auch könnte man diesen Satz von der Folgezeit her verstehen, wenn man nicht annehmen will, daß ihm Augenzeugen, wie etwa Th. Fabricius oder Peter Wirthemius Näheres über die Zeit vor der Belagerung berichtet hätten. Über die Tätigkeit des Fabricius und der oben genannten Münsterischen Prediger weiß er besonders gut zu berichten.

Auffallend ist, daß der Berichterstatter über die Verhandlungen, die Landgraf Philipp von Hessen mit der Stadt geführt

hat bzw. die Vermittelung, die er zwischen Bischof und Stadt übernommen hat, gut orientiert ist. Vermutlich hat der Verfasser darüber gute Informationen besessen. Auch über den Reichtum und die Kultur Münsters muß er gute Kenntnis gehabt haben. Die von den Wiedertäufern auf dem Domplatz verbrannten Bücher schätzt er auf 20 000 Gulden, „wie das jedem Gelehrten wol kuntlich ist, der zu Münster ist gewest“.

Nun ist nach unserem Wissen außer Fabricius nach Münster zum Bischof nur noch Antonius Corvinus³⁾ geschickt worden. Von ihm haben wir noch das Sendschreiben, das er aus Münster an Spalatin gerichtet hat und die Acta/Handlungen usw., in denen er über seinen Aufenthalt am bischöflichen Hof und über seine Verhöre der gefangenen Wiedertäufer berichtet.

Den Verfasser hat bei seinem Besuch in Münster nichts von den täuferischen Ausschreitungen und Zerstörungen so beeindruckt, wie der Anblick jener 18 Mädchen, die er „bei der Knupperchen“ (Bl. S. 4b) gesehen hat. Diese armen Wesen, die noch keine 14 Jahre alt waren, hatten durch die Zwangsehegesetzgebung der Täufer in ihrem Gesundheitszustand derartig gelitten, daß sie einen erbärmlichen Anblick boten: „dieser meidlin habe ich noch wol achtzehn gesehen, als ich von des Bischofs wegen in die Stadt geschickt war“. Zu dieser Stelle mußte Cornelius bemerken, daß Fabricius nicht die um Neujahr 1535 eingeführten Greuel gesehen haben kann und daß ein anderer Verfasser den Bericht des Fabricius, der Anfang November 1534 in der Stadt war, mißverstanden hat.

Nachdem Fabricius als Verfasser ausgeschieden ist, bleibt trotzdem dieser von Cornelius herausgehobene Bericht der Anknüpfungspunkt für eine neue Bestimmung des Verfassers. Es fällt nämlich auf, daß dieselbe Angabe, die wir in der „Wahrschafftigen Historie“ finden, auch in dem anderen Bericht steht,

³⁾ Vgl. R. Stupperich. Corvinus und die münsterischen Wiedertäufer (Jahrb. f. niedersächsische Kirchengeschichte 1955, S. 1 ff.). Ders. Antonius Corvinus (Westfälische Lebensbilder Bd. 7, 1959, S. 20 ff.).

und dieser Bericht an Spalatin⁴⁾ stammt von Antonius Corvinus, der von sich durchaus schreiben konnte, daß er „von des Bischofs wegen inn die Stad geschick war“ (Bl G 1 a).

Der Verfasser betont an keiner Stelle seines Berichtes, daß er während oder vor der Belagerung in Münster gewesen sei. Was er von den Ereignissen während dieser Zeit zu berichten hat, hat er nach der Eroberung der Stadt bei den am Leben gebliebenen Bürgern erfragt und sich an Ort und Stelle zeigen lassen. Er weiß zu berichten, daß die Täufer anfangs heimlich Versammlungen gehalten, in denen gepredigt und getauft wurde, „und was sie mehr thaten, habe ich nicht gesehen“. Diese Angabe kann zwar mißverständlich sein, muß aber m. E. auch nur als eine nachträgliche verstanden werden, nicht als wäre der Verfasser Augenzeuge jener Ereignisse gewesen. Cornelius S. XV hat dem Verfasser der „*Warhafftigen Historie*“ nachgerühmt, daß er auf 48 kleinen Seiten einen umfassenden, anschaulichen Überblick über die Vorgänge in Münster gegeben hat. Er schreibt volkstümlich, „mit so hervorstechendem Talent leichter lebendiger Auffassung“ (Cornelius a.a.O. S. XV), daß ihm als Schriftsteller eine gute Beurteilung zuteil werden muß.

Damit, daß wir Corvinus als den Verfasser dieses Büchleins feststellen, ist freilich die Frage noch nicht beantwortet, wie es kommt, daß seine Schrift in Wittenberg gedruckt worden ist. Corvinus hat zwar auch früher in Wittenberg gedruckt, aber zu fragen ist immerhin, wer die Vermittlung übernommen und für die Beschleunigung des Druckes gesorgt hat. An den Münsterischen Vorgängen hatten die Reformatoren größtes Interesse, immerhin scheint ein persönlicher Briefwechsel über die Ereignisse zwischen ihnen und den Augenzeugen wie Corvinus nicht bestanden zu haben.

⁴⁾ Ant. Corvinus. De miserabili Monasteriensium obsidione. 1536 S. 5: Tacebo hic, quanta barbarie et malitia usi sint in puellis vitandis, nondum aptis matrimonio, id quod mihi neque ex vano, neque vulgi sermonibus haustum est, sed ex ea vetula, cui cura sic viciatarum demandata fuerat, auditum.

Corvinus selbst hat sich im Jahre 1536 nach Witzenhausen zurückgezogen, um an seinen unterbrochenen Arbeiten, an seiner Postille, zu arbeiten. Aus dieser Zeit liegt kaum ein Brief von ihm vor. Abgesehen von einigen Widmungsschreiben, die er seinen Veröffentlichungen voranstellt, ist nur der eine Brief an den hessischen Kanzler Joh. Feige zu erwähnen, in dem er deutlich macht, welchen tiefen Eindruck Münster auf ihn gemacht hatte: *Me certe vehementer terrent vestigia Monasteriensium* (P. Tschackert, Briefe d. Antonius Corvinus, 1900, S. 21). Als Corvinus dann am 26. 12. 1536 den Wintertheil seiner Postille dem Bischof Franz v. Waldeck widmete, da berichtete er dem Bischof, daß er der westfälischen Landschaft dienen wolle mit dieser Schrift und daß er weiteren Schaden verhüten wolle. Es sei zwar noch nicht viel von ihm ausgerichtet, so habe er nach seiner Rückkehr aus Münster doch die „Acta/Handlungen“ und ein lateinisches Büchlein, an Georg. Spalatin geschrieben, veröffentlicht (ebd. S. 27).

Seitdem Corvinus im Jahre 1529 in Wittenberg gewesen war, stand er mit den Reformatoren im Briefwechsel, mit Melanchthon noch mehr als mit Luther. Beide schätzten den eifrigen und gründlichen Westfalen. Während Luther an ihm die aufrechte Art und den Blick für das Wesentliche rühmte und dies in den Vorreden zu seinen Schriften auch zum Ausdruck brachte, lobte Melanchthon seinen Stil und die Klarheit des Ausdrucks. Aus dem Stil könne man auf den Charakter schließen, daher schließe er aus der Schreibart des Corvinus auf seine *suavitas*. Melanchthon teilte seinem neuen Freunde bald wissenschaftliche Neuigkeiten mit, die er sonst anderen nicht anvertraute. So schrieb er ihm gerade (CR 2, 567 f.), daß er in seinem Römerbrief-Kommentar 1532 die verschiedenen Auffassungen über die Rechtfertigungslehre erörtern werde, wobei er sich nach anderen Gesichtspunkten richten werde als in der Apologia. Er vertraute Corvinus auch das Geheimnis an, er wolle die von Justus Jonas stammende deutsche Fassung der Apologia vollständig neu bearbeiten (CR 2, 656 f.). Auch die

Soeben erschienene *Chronica Carions* schickte er ihm zu und vertraute ihm dabei an, Cario selbst hätte ihm einen Wust von Notizen zugeschickt, die er erst in eine rechte Ordnung bringen mußte. Einige der Loci dieses Buches stammten auch ganz von ihm. Melanchthon betonte gerade Corvinus gegenüber, Freunde müßten sich alles sagen können, in voller Offenheit und ohne jeden Hintergedanken (CR 3, 949). Ihre Freundschaft, die über 20 Jahre währen sollte, war freilich zuletzt harten Belastungsproben ausgesetzt.

Gerade in literarischer Hinsicht gab Melanchthon Corvinus manchen Rat, sowohl in methodischer als auch in theologischer Hinsicht. Das feste Band, das sich zwischen ihnen gefnüpft hatte, beruhte auf der Überzeugung, der Kirche Christi dienen zu müssen. Melanchthon anerkannte die Arbeit des Corvinus in dieser Hinsicht voll. Er sah bei Corvinus die glückliche Gabe, die Dinge klar und volltönend auszusprechen. Schon seine Dialoge hatten dem praeceptor sehr gefallen (CR 2, 621), und er setzte sich für ihren Druck in Wittenberg ein (vgl. zur Datierung *NRG* 19, 140²). Seitdem sind fast alle seine Schriften zuerst in Wittenberg erschienen. In den Tagen der Belagerung Münsters war der Briefwechsel aufrechterhalten worden. Leider liegen aus den Jahren 1535/36 keine Briefe vor, so daß direkte Hinweise auf die „*Warhafftige Historie*“ fehlen. Am beständigen Austausch ist aber nicht zu zweifeln.

Corvinus reiht die „*Warhafftige Historie*“ nicht einfach unter die Schriften ein, die unter seinem Namen erschienen sind. Er teilt auch nicht mit, daß er hinter dem Pseudonym des Henricus Dorpius stehe. Soweit ging sein Vertrauensverhältnis zum Bischof nicht. Es kann aus dem Verschweigen dieses Sachverhaltes nicht gefolgert werden, daß Corvinus nicht der Verfasser gewesen sei.

Freilich läßt es sich nicht feststellen, daß Corvinus nun tatsächlich das Manuskript der „*Warhafftigen Historie*“ fertiggestellt und nach Wittenberg gesandt hat; es wäre auch die andere Möglichkeit denkbar, daß die letzte Bearbeitung dort

vorgenommen worden ist. Immerhin ist Corvinus damals als Schriftsteller bereits soweit anerkannt, daß man wohl in Wittenberg ihn kaum korrigiert haben würde. Er gilt zwar als junger Mann, aber sein Ruf ist derart, daß man mit seinem Urteil und seiner Darlegung als begründeter Äußerung rechnet. Wenige Jahre zuvor hatte man ihn noch warten lassen, obwohl Melanchthon sich für ihn einsetzte; nun war die Aktualität der Schrift so groß, daß ein Zeitverlust kaum zu entschuldigen wäre. Die Schrift ist gleich in Druck gegeben worden.

Als Ergebnis halten wir fest: Wenn es auch keine direkte Bezeugung darüber gibt und uns die Gründe verborgen sind, warum die „Wahrhaftige Historie“ unter einem Pseudonym erschienen ist, so halten wir es aus sachlichen Gründen für sehr wahrscheinlich, daß ihr Verfasser Antonius Corvinus war.